
Präsentation des Adalbert-Preises 2004

Univ.-Prof. Dr. Hans Süssmuth

Vorstandsvorsitzender
der Adalbert-Stiftung-Krefeld



Herr Staatspräsident Kwasniewski, Herr Kardinal, Exzellenzen, Herr Alt-Bundeskanzler Dr. Kohl, sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren, sehr geehrte europäische Festversammlung,

Herr Staatspräsident, zunächst möchte ich Ihnen sehr dafür danken, dass wir den heutigen Festakt im Präsidialpalais begehen können. Dieses Gebäude ist voller Geschichte. Zwei Beispiele:

- 1955 wurde in diesem Saal der Warschauer Pakt unterzeichnet.
- Im Februar 1989 nahm hier der Runde Tisch seine Arbeit auf, mit dem Ergebnis, dass es zu freien Wahlen kam. Der erste frei gewählte Ministerpräsident wurde Tadeusz Mazowiecki. Ich begrüße Sie, Herr Mazowiecki, herzlich, auch als Adalbert-Preisträger des Jahres 1995

Auch heute geht es um ein herausragendes Ereignis: Wir sind zusammen gekommen, um einen großen Europäer, Herrn Alt-Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, durch die Verleihung des Adalbert-Preises der Adalbert-Stiftung Krefeld zu ehren.

Ziele des Adalbert-Preises

Der Adalbert-Preis wurde 1989 zur Zeit der friedlichen Revolutionen in Mittel- und Osteuropa durch den Krefelder Industriellen Paul Kleinewefers gestiftet, um herausragende Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kirche und Kultur auszuzeichnen, die sich in außergewöhnlicher Weise um das dauerhafte Zusammenwachsen ganz Europas verdient gemacht haben.

Die geistig-kulturellen gesamteuropäischen Gemeinsamkeiten bilden das tragende Fundament für ein dauerhaftes Verstehen der Völker, für vorurteilsfreie gegenseitige Wahrnehmung, für wechselseitige Achtung und für Vertrauen zueinander.



Adalbert / Wojciech, 956 - 997

Der in Böhmen 956 geborene Namensträger dieses Europapreises, der heute zum sechsten Mal verliehen wird, wird als Symbolfigur für die geistige Einheit Gesamteuropas verehrt. Seine neunjährige philosophische und theologische Ausbildung in der Domschule von Magdeburg und die persönliche Freundschaft mit dem jungen Kaiser Otto III. weisen ihn als Brückenbauer zwischen dem Osten und dem Westen Europas aus. Adalbert Wojciech, Fürstensohn, Bischof, Mönch und Missionar hat ein Leben im Spannungsfeld von *vita activa* und *vita contemplativa* geführt. Er suchte nach der für ihn richtigen Lebensform zwischen mönchischem und bischöflichem Auftrag. Von außen betrachtet ist er eher erfolglos geblieben. Er resignierte im Bischofsamt; fand dann aber seine Bestimmung in der Berufung zum *episcopus gentium*, zum Missionsbischof, also in der Berufung zur *vita activa*. Vorbildcharakter gewinnt Adalbert durch die von ihm vertretenen und gelebten Tugenden der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Tapferkeit, des Maßhaltens, des Gehorsams, der Geduld und der Demut. Während seiner intensiven kontemplativen Lebensphasen im Kloster hat er sein geistliches und geistiges Fundament gefunden. In dieser Zeit reifte seine Konzeption der gewaltfreien Ausbreitung des Christentums: Das gegenseitige Fremdsein der Völker soll durch Begegnung abgebaut, das gegenseitige Misstrauen durch friedliche Annäherung überwunden werden. So wurde Adalbert Vorbild für das sich Öffnen der Völker, die er auf dem heutigen Territorium der Republiken Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn bereiste. Er arbeitete für den Austausch unter den Völkern Mitteleuropas.

Für seinen Biographen Brun von Querfurt (1004) ist Adalbert Mahner zu Frieden und zu Einheit im christlichen Glauben, die die Völker Europas verbindet. Das sind Gedanken, die bis heute in der Diskussion um die Identität Europas in Erinnerung zu rufen sind.

Der Adalbert-Preis 2004 vor dem Hintergrund der deutsch-polnischen Beziehungen

- Der Adalbert-Preis 2004 wird heute an Herrn Alt-Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl überreicht, an einen leidenschaftlichen Europäer, an einen der führenden Staatsmänner in der Phase des Umbruchs der 90er Jahre in Europa, der um die existentielle, zukunftsentscheidende Bedeutung der deutsch-polnischen Beziehungen wusste und weiß. Sein Name steht für die deutsche Einheit und den europäischen Einigungsprozess.. Dazu gehörte eine klare und zielstrebige Politik für eine möglichst schnelle Integration Polens, Ungarns, Tschechiens und der Slowakei in die EU. Bereits 1994 – sprach sich der Preisträger für den Beitritt „um das Jahr 2000“ aus. Das war seine politische Überzeugung, seine Vision von der Überwindung der Teilung Europas.



Ein starker politischer Wille und Führungskraft waren notwendig, um die Zögernden und Skeptischen mitzunehmen und die proeuropäischen Kräfte zu stärken.

- Für die gemeinsame Zukunft in der EU ist es notwendig, dass sich Deutsche und Polen noch stärker aufeinander zu bewegen. Deutsche und Polen wissen noch immer zu wenig voneinander. Allerdings sind die Polen - das zeigen jüngste Studien erneut - informierter über Deutschland als es umgekehrt der Fall ist. Wir Deutschen müssen uns mehr historische, politische und landeskundliche Kenntnisse über Polen erarbeiten, um Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen und außenpolitische Entscheidungen der Politiker besser verstehen zu können. Die Erfahrungen der Polen mit Teilung, Vertreibung und Fremdherrschaft erklären, warum ihnen Freiheit, Souveränität und Sicherheit, anerkannte Grenzen, hohe Wertschätzung von Individualität, polnischer Identität und Solidarität von so fundamentaler Bedeutung sind. Und die polnische Geschichte lehrt auch, dass Polen kein Europa unterschiedlicher Geschwindigkeiten wollen kann, sondern sich als gleichberechtigter und gleichwertiger Partner und Mitgestalter in der EU versteht und Brückenbauer nach Osteuropa zur Ukraine, zu Weißrussland und Russland sein will.

Ein viel zitiertes Wort Papst Johannes Pauls II. lautet: „Wir (Polen) müssen nicht nach Europa gehen, denn wir sind in Europa.“ Deshalb sprach er auch von der „Europäisierung Europas“ und Tadeusz Mazowiecki meinte dasselbe, als er die Wortschöpfung „Wiederherstellung der europäischen Einheit“ einführte. Der Prozess der Wiederherstellung der Einheit Europas birgt große Chancen, gewiss auch Herausforderungen und Konflikte in sich. Es bestehen ganz konkret unterschiedliche Positionen zwischen unseren Ländern in der europäischen Verfassungsdiskussion, beispielsweise in der Frage des Abstimmungsmodus im Ministerrat und in der Frage der Arbeitnehmer-Freizügigkeitsregelung. Und es gibt andere Irritationen, auf die ich hier nicht eingehen will.

Gute nachbarschaftliche Beziehungen aber, wie sie in der Ära Kohl zu Polen aufgebaut worden sind, bedürfen intensiver Pflege. Gerade in belasteten Zeiten baut sich Vertrauen schnell ab. Notwendig sind daher nicht nur Begegnungen der politischen Repräsentanten, sondern auch mehr gemeinsame Projekte von Deutschen und Polen in den Bereichen Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur. Je intensiver wir uns kennen lernen, desto größer ist die Chance, dass wir einander noch besser verstehen. Das ist gerade auch der Adalbert-Stiftung ein wichtiges Anliegen.



-
-
- Polen bejaht die Ziele der Wirtschaftsunion, der politischen Union und der Sicherheitsunion, aber viele geistige und geistliche Repräsentanten mahnen die Europäer, kein Europa geistiger Leere zuzulassen. Soll im Geist Adalberts Zukunft gestaltet werden, so kommt es entscheidend auf eine werteorientierte Europapolitik an.

Die Grundzüge einer solchen Politik wurden im Zusammenhang mit den Beitrittsverhandlungen wegweisend und überzeugend von Erzbischof Henryk Muszynski in seinem 2002 veröffentlichten Buch „EUROPA DES GEISTES. Grundfragen der europäischen Einigung aus christlicher Sicht“ für Brüssel skizziert. Unter Berufung auf ein Wort Papst Johannes Pauls II. lautet sein Credo: „In Europa wird es keine Einheit geben, so lange diese nicht auf der Einheit des Geistes beruht.“ Die Einforderung eines geistigen Europa, das ist einer der zentralen Beiträge Polens in der gegenwärtigen Europa-Diskussion. Dabei geht es nicht um eine rückwärts gewandte Perspektive, nicht um ein Europa des 10. Jahrhunderts, sondern zukunftsgerichtet um die Gestaltung des geistigen Fundamentes in weltanschaulich pluralen Gesellschaften. Zu fragen ist: Was haben Christentum und Humanismus an Zukunftsbeständigem eingebracht?

Die Antwort lautet: Die Werte personaler Würde und Freiheit, der Gewaltlosigkeit und des Friedens, die Botschaft der Nächstenliebe und der Versöhnung, die christliche Soziallehre, das heißt Gerechtigkeit und Solidarität. Ohne andere kulturelle Einflüsse und Traditionen, die Europa geprägt haben, zu ignorieren, wird es darauf ankommen, Europa von einem christlichen und humanistisch-demokratischen Menschenbild aus zu gestalten. Die Aufgabe eines vereinten Europa hat Václav Havel (Träger des Adalbert-Preises 1999) mit folgenden Worten beschrieben: „Die einzige Sendung, die Europa in den kommenden Jahrhunderten sein eigen nennen kann, ist die bestmögliche Erhaltung seiner eigenen Identität.“ Er meint die Wiedergeburt seiner besten Traditionen und deren Anwendung in der Praxis. Das kann kein Land allein. Wir brauchen einander. Wir können voneinander lernen und gemeinsam ebenso ideell wie materiell kreativ und produktiv sein.

Dafür hat der Preisträger des Adalbert-Preises 2004, Herr Bundeskanzler a. D. Dr. Helmut Kohl, Maßstäbe gesetzt.

